Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1911)
Heft: 12

Artikel: Memento
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406229

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freidenker

Offizielles Organ des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes

Herausgegeben von der **Freidenker-Preßgenossenschaft** der deutschen Schweiz, Sitz in Zürich.
Postcheck-Konto VIII. 2578.
Sekretariat, Redaktion, Verlag und Administration
Stationsstraße 19, II., l., **Wiedikon-Zürich.**

IV. Jahrgang. Nummer 12.
Dezember 1911.
Erscheint monatlich. Einzelnummer 10 Cts.

Abonnement:
Schweiz: Fr. 1.50. Ausland: Fr. 2.50 pro Jahr.
Alle schweizer. Postbureaux nehmen Abonnements entgegen.
Inserate:
4 mal gespaltene Petitzeile 25 Cts., Wiederholungen Rabatt.

Memento.

Der reichlich geschmückte Christbaum mit seinem schimmernden Glanz verkündet: **Weihnachten!**

Und in den christlich zivilisierten Ländern der Erde heißt es: Liebesfeier!

Die große Sehnsucht nach Liebe, nach Frieden, nach „Freiheit-Gleichheit-Brüderlichkeit" ist im Symbol des Christbaums gegeben.

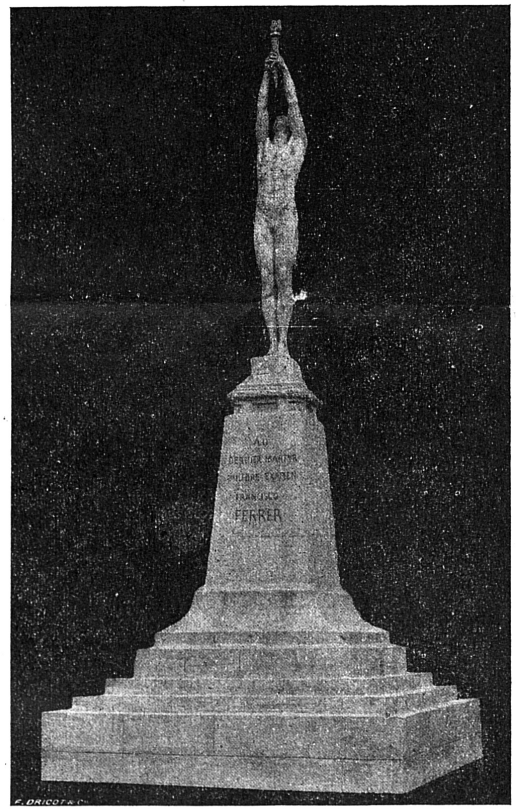
Nur die Sehnsucht, nicht aber das Dasein dieser Ideale symbolisieren die Weihnachten. — Seitdem, wie der Dichter sagt:

„Die emsige Hand
Schwerter schmiedet und Ketten mit heil'ger Glut,
Hauen, waten gilt's in's eig'ne Fleisch und Blut,
Als könnte die Erde keinen Hunger stillen,
Als täten die Geschöpfe die Welt überfüllen,
Wie gelungen dem Teufel der tollkühne Streich!
Ein wüstes Feldgeschrei: hier Arm — hier Reich!"

— seitdem existiert auch das Friedensideal, seitdem existiert das Suchen, das Verlangen nach Liebe, Eintracht und Ruhe.

Doch während der Entwicklung durch Jahrtausende wurden diese Ideale immer von den Unterdrückten getragen. Die Unterdrückten, die Geknechteten fühlten das Verlangen, die Sehnsucht nach Freiheit, nach Liebe. Weil es ihnen mangelte daran. Es ist falsch, zu behaupten, daß die herrschenden Kasten, die herrschenden Stände oder die herrschenden Klassen die Freiheitsfahne hochhielten und den Idealen der Nächstenliebe, des Völkerfriedens huldigten. Die „Freiheitsliebe", das „Friedensideal" der Herrschenden und Mächtigen war und ist gar kein Ideal in unserem Sinne, oder vielleicht — ein verkrüppeltes Ideal nur. Ihre „Freiheit", ihre „Friedensliebe" war und ist gleichbedeutend mit ihren Herrschaftsinteressen, mit ihren Machtinteressen.

Die Armen, die Unfreien nur — sie sind es, denen das Liebesideal, das Friedensideal, das Freiheitsideal zu Herzen gedrungen ist und in ihnen zu Fleisch und Blut, zu einer ewigen Sehnsucht wurde. Sie lechzen nach Freiheit, sie suchen nach Nächstenliebe, sie hoffen immer auf den kommenden großen Frieden. — —



Francisco Ferrer-Denkmal in Brüssel.
Am 5. November wurde auf dem Place Ste. Chatherine in Brüssel das Denkmal für Francisco Ferrer, zu dem Freidenker aller Länder beigesteuert hatten, enthüllt. Zugegen waren Ferrers Tochter Trinidad und Vertreter freidenkerischer Korporationen aus Deutschland, Frankreich, England, Spanien und der Schweiz. Das Denkmal stellt die Göttin der Humanität dar, welche die Fackel der Aufklärung emporhält.

Im alten Rom und Griechenland, wie auch im antiken Orient erhoben sie sich wiederholt, die Unfreien, die Armen: Für Freiheit, Liebe und Brot! — Das sind Grundlagen, Voraussetzungen zum Frieden.

Im Mittelalter schaarten sich überall auf dem Erdenball die Parias, die Bauern: Für Freiheit und Brot! — Das sind Grundlagen, Voraussetzungen zum Christentum!

Heute ergeht der Ruf um die Erde, und es gibt kein Winkel mehr, wo er nicht ertönt: Freiheit und Brot.

Aber solange es Herrscher und Beherrschte geben wird, kann kein Friedensideal, kein Freiheitsideal, kein Liebesideal verwirklicht werden.

Es gab Zeiten, als mit diesen Idealen noch Unfug getrieben wurde. Priester wie Bürger riefen: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Als ihre Interessen aber befriedigt wurden, haben sie diese Ideale sofort verraten. Der große Denker Karl Marx hatte gar nicht so Unrecht, als er behauptete, daß die Dreiheiligkeit des Bürgertums: „Liberté, Égalité, Fraternité" umgetauscht wurde in: Infanterie, Artillerie, Kavallerie.

* * *

Die liberalen Prinzipien und Ideale — ein recht ironisches Schauspiel der Zeit — müssen von Freidenkern und „Umstürzlern" verteidigt oder verwirklicht werden, je nach Umständen. Der Liberalismus, eigentlich die liberal-freisinnigen Parteien sind fahnenflüchtig geworden. Ihre eigenen Ideen und Prinzipien sehen sie vor sich wie Dämone.

Man sehe sich nur die Zusammensetzung des Nationalrates in Bern an. Sind es nicht die Herren, welche jeden Schritt, jeden Antrag für Arbeiterschutz, für Bekämpfung der Teuerung, für Volksgesundheit erwürgen, und nicht das Geringste im Interesse des Volkes tun wollen?

Da wurde unlängst bekannt, daß man in Bern nachgesucht hatte um 200,000 Fr. — also ein winziges Sümmchen — für die Bekämpfung der Tuberkulose. Die „Volksvertreter" hätten geantwortet: kein Geld! kein Geld! Aber für den Militarismus konnte man gleichzeitig rund 16 Millionen aufbringen? Man stelle die Tatsachen gegenüber: Für die Bekämpfung der gefährlichsten Volkskrankheit — keine 200,000 Franken, für den Militarismus — rund 16 Millionen Franken. Und die Teuerungs-Debatten im vorigen Zyklus zeigten ja, daß im Berner Parlament mehr Volksfeinde als Freunde sitzen. Der neugewählte Nationalrat soll dann zeigen, ob er im fortschrittlicher, volksfreundlichen Sinn zu arbeiten gedenkt oder ob er weiterhin das politisch so geschulte Volk der Schweiz weiter zu Gunsten weniger Interressenten übertölpeln und nasführen will.

* * *

Man denke nach, die Herren des Brotes, die Machthaber als Anhänger des Christentums in ganz Europa feiern mit ruhigem Gewissen Weihnachten. Das ist doch eine Schändung der „heiligen" Liebesfeier! Das ist eine Entehrung der „heiligen" Friedensfeier! Das Opfer, das die Herren Unterdrücker und Tyrannen dem HErrn bringen, trieft noch vom Blute der im Kriege und Revolten gefallenen Helden, trieft noch vom Schweiße der arbeitenden und darbenden Völker und von den Tränen der Waisen, Witwen und elend Verlassenen. — Sie schänden den Altar!

* * *

Rußlands Völker: elend, hungernd, geknebelt, gequält; das deutsche Volk: rechtlos und ausgebeutet; die Türkei: von Bränden, Cholera

und Feinden geschlagen; Tripolis: der Zaubergarten zum Schlachthof umgewandelt, der Friede und die Ruhe von Haß und Verderben verdrängt; in Italien: das Proletariat mit größtem Elend und Unwissenheit geschlagen, und überall auf dem Erdenball, wo es „christlich" kapitalistisch zivilisierte Ländereien gibt, bereitet man sich vor zu „Weihnachten"!

„Du sollst nicht töten!" und sie töten doch — und gehen „Weihnachten" feiern!

* * *

Nicht unsere Aufgabe ist es, die Feiertage der Kirchen zu verteidigen, aber wir wollten nur auf den großen Widerspruch hinweisen — es ist mehr als ein Widerspruch, es ist eine Schmach! Es ist die Verkommenheit! Es ist die Weltschande, zum „heiligen" Feste zu kommen in solch schmutzigen Kleidern und Wäschen, in der die heutigen, sich offiziell als „christlich" nennenden Kirchen und die sich ebenfalls „christlich" nennende Zivilisation — umherwandeln.

Schaut diesen Schmutz der „christlich" kapitalistischen Zivilisation: die Arbeitslosigkeit!

Hier der zweite Schmutzsack: Der Alkoholismus!

Hier der dritte: Die Tuberkulose in Fabrik, Bergwerk und überall!

Weiter: Die Prostitution, die Kinderausbeutung und Kindersterblichkeit, die Zerstörung der Familie durch den Kapitalismus, die große Unwissenheit, Aberglauben! die Bildung als Monopol der Reichen!

Das alles und noch mehr liegt auf dem Gewissen der Herren der „christlich" kapitalistisch zivilisierten Länder.

* * *

Geht, feiert nur eure Lügenfeier!

Wir versenken uns in edlen Gedanken, und gehen auf in der Hoffnung, daß unser Kampf für Volksaufklärung und Befreiung zum Ziele führen wird, obwohl wir keine Propheten sind, den Moment der Abrechnung prophezeien zu können. Deshalb erfüllt uns auch bei diesem Anlaße ein tiefes Verlangen, ein gewaltiges Sehnen:

Wann kommt der Heerführer, der kühne Ritter?
Wann kommt das reinigende Sturmgewitter?
Wann kommt der Tag der Weltgöttin-Krönung:
Der großen Versöhnung?!

Gehirnlokalisationen.

Von Georg Wolff.

I.

Wir wissen heute mit großer Bestimmtheit, daß den Funktionen unseres Körpers ein an bestimmter Stelle lokalisiertes Zentrum im Gehirn entspricht. Tierexperimente und die scharfsinnige Verwertung der am kranken Menschen gemachten Erfahrungen haben uns gelehrt, daß z. B. alle unsere Muskelbewegungen von einem genau umschriebenen Zentrum in der grauen Rindensubstanz des Großhirns reguliert werden. Unsere Kenntnis dieser Zentralisation ist sogar sehr weit fortgeschritten; wir kennen genau den Sitz des Bein-, Arm-, Handzentrums im Gehirn, wir können sogar die einzelnen Muskeln, die die Bewegungen der genannten Teile hervorrufen, zum Teil für sich lokalisieren; wir wissen genau, wo die mimische Gesichtsmuskulatur, wo die Muskeln, die einen so komplizierten Vorgang wie das Sprechen ermöglichen, ihr nervöses Aequivalent im Gehirn haben. Alle diese motorischen Zentren haben ihren Sitz in der vorderen Zentralwindung des Stirnlappens, und zwar stets auf der der betreffenden Körperhälfte entgegengesetzten Seite des Gehirns. Das Zentrum für die Muskeln des linken Beines liegt also auf der rechten Seite des Großhirns; das hat seinen Grund darin, daß die Nervenfasern, die von den motorischen Zentren nach den einzelnen Muskeln ziehen, sich alle an bestimmter Stelle vor ihrem Austritt kreuzen. Auch unsere Empfindungen, soweit sie uns durch die Sinnesorgane vermittelt werden, sind genau im Gehirn lokalisiert; wir kennen sehr gut den Sitz des Sehzentrums im Hinterhauptslappen und wissen ebenso, daß Hören, Riechen und Schmecken eine anatomisch umschriebene Lokalisation in unserem nervösen Zentralorgan haben. Noch nicht so gut sind wir über den Sitz des Zentrums für die Tastempfindung unterrichtet. Die Empfindung des Druckes, der Wärme, der Kälte, des Schmerzes, die durch die sogenannten sensiblen Nerven von den phericpheren (äußern) Teilen des Körpers gehirnwärts geleitet werden, haben ihren Sitz wahrscheinlich im Scheitellappen des Gehirns; genau sind wir indes über den zentralen Sitz der Sensibilitätsformen nicht orientiert, jedenfalls lange nicht so präzise wie über die Lokalisation der motorischen Zentren. Von ihnen gehen die motorischen Nerven ab, die die Bewegungen der einzelnen Muskeln veranlassen. Die motorischen Nerven ziehen also vom Gehirn fort nach den peripheren Teilen unseres Körpers, nach allen Stellen, wo Muskeln vorhanden sind und eine Innervation (Nervenbeeinflussung) erfordern; sie verlaufen also genau entgegengesetzt den sensiblen Nerven, die Eindrücke der Außenwelt zentralwärts, d. h. nach dem Gehirn, leiten.

Wenn wir heute über die Gehirnlokalisation vieler körperlicher Funktionen gut unterrichtet sind, so verdanken wir dies ausschließlich den strengen naturwissenschaftlichen Methoden, die die experimentelle Psychologie und die Psychiatrie auf einen neuen Standpunkt gestellt haben. Ebenso genau wie wir wissen, daß die Geisteskrankheiten Erkrankungen unseres nervösen Zentralorganes, des Gehirns, sind, ebenso gut wissen wir heute, daß auch die Funktionen des normalen Menschen einen bestimmten anatomisch umgrenzten Sitz im Gehirn haben. Zu wie verfehlten Resultaten man auf diesem schwierigen Gebiet kommen muß, wenn man sich nicht von experimentell begründeten, naturwissenschaftlichen Methoden, sondern lediglich von einer freien Spekulation leiten läßt, lehren die später so viel verlachten Ergebnisse des berühmten Franz Joseph Gall, der schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts alle bösen und schlechten Eigenschaften des Menschen an einen bestimmten Platz im Gehirn lokalisierte. Für ihn nahm der Witz, die Gutmütigkeit, der Kunstsinn, die Kinderliebe usw. eine bestimmte Stelle des Gehirns ein, und seine und seiner Schüler besondere Kunstfertigkeit war es, auch äußerlich an geringen Erhöhungen und Vertiefungen des knöchernen Schädels, an den überall bestehenden kleinen Differenzen die besonderen Eigenheiten des Individuums festzustellen. Es liegt auf der Hand, zu welchen argen Täuschungen, die sogar die Grenze des Schwindelhaften oft berührten, solche durch nichts begründete Spekulationen führen mußten. Immerhin muß man Gall, der in seiner Kritiklosigkeit lange nicht so weit wie seine Schüler ging, das Verdienst zuerkennen, zum ersten Male für eine anatomische Lokalisation unserer Kundgebungen im Gehirn eingetreten zu sein. Freilich machte er nicht den Versuch, seine Gedanken experimentell zu begründen, die einzelnen Zentra im Gehirn aufzusuchen, durch Ausfallserscheinungen ihren Sitz zu ergründen, sondern verlegte lediglich nach Gutdünken die einzelnen Eigenschaften an die von ihm bezeichneten Stellen. Natürlich zeigen seine Resultate nicht im Entferntesten eine Uebereinstimmung mit unseren heutigen Forschungen, die lediglich das Ergebnis gehirnphysiologischer und anatomischer Studien sind.

Wichtige Studien über den zentralen Sitz der Körperfunktionen haben wir an Individuen machen können, denen aus irgend einem Grunde die Eigenschaften eines bestimmten Zentrums verloren gegangen waren, an den sogenannten Ausfallserscheinungen dieser Menschen. Eigenschaften, die

Der lebende Islam.

Von Univ.-Prof. Dr. J. Hell (München).

Mit jeder Phase der weltpolitischen Vorgänge der Gegenwart steigert sich das Interesse für den Komplex von Ländern und Völkern, die wir gewohnt sind, uns als eine Einheit, als die Welt des Islam vorzustellen. Angesichts der immer häufiger und immer enger werdenden Berührung der christlichen und der mohammedanischen Welt ist es Zeit, daß auch weitere Kreise ein immer klareres Bild gewinnen vom Wesen des Islam, nicht der in alten Büchern geschriebenen Glaubenslehre, sondern des lebendigen, wirkenden Islam.

Ohne Bedeutung für Leben und Wirken ist natürlich auch die uralte Glaubenslehre nicht, und niemand, der die Gegenwart des Islam verstehen will, wird ihre Bedeutung übersehen dürfen. Auf der Eigenart der Dogmatik und Moral beruht ja gerade jene Eigenschaft, die dem lebendigen Islam vor allem unsere ernste Beachtung sichert: seine unheimliche Expansivkraft. Das wesentliche Merkmal der mohammedanischen Glaubenslehre ist ihre nüchterne, überzeugende Vernünftigkeit, und die Signatur der Ethik ist ihre Zweckmäßigkeit und Erfüllbarkeit. Daß es nur einen Gott gibt, der „nicht gezeugt hat und nicht gezeugt worden ist", der alles durch seinen — unbegreiflichen — Willen bestimmt, daß es Zwischenwesen gibt zwischen Gott und den Menschen, Engel und Teufel in verschiedenen Klassen, daß Gott sich geoffenbart hat durch Menschen, Propheten: Adam, Moses, David, Mohammed und viele andere bis auf den letzten und höchsten von ihnen, dessen Buch, der Koran, alle Offenbarung abschließt, daß es ein Jenseits mit Himmel und Hölle und ein Weltgericht und eine Auferstehung gibt — das ist alles, was der Muslim an Glaubenslehren hinzunehmen hat. Und die unerschütterlich gläubige Hinnahme dieser wenigen Lehrsätze sichert ihm das Paradies, selbst dann, wenn er die Gesetze seiner Religion in der schlimmsten Weise übertreten hat. Der Glaube macht den Menschen zum Muslim, zum „Ergebenen", und der Islâm, die „Ergebung", verbürgt mit absoluter Sicherheit das Paradies. Zu diesen Grundlehren hat das menschliche Bedürfnis und die Berührung mit anderen Religionen noch den Glauben an Wundertaten Mohammeds, an besondere Gnadengaben von Heiligen und an die Vorherbestimmung aller einzelnen Geschehnisse (Fatalismus) gefügt. Aber selbst innerhalb dieser wenigen und schlichten Grundlehren herrscht noch eine große Glaubensfreiheit. Es gibt keine letzte Instanz, die mit anderer als menschlicher Autorität über die Unverletzlichkeit eines Lehrsatzes entscheiden könnte. Dem Bedürfnis der feineren Geister blieb und bleibt eine große Freiheit im Ausbau dieser Grundlehren, und der Einfältige braucht sich nicht einmal über die Einzelheiten dieses einfachen Lehrsystems klar zu sein, sondern nur das Ganze gläubig hinzunehmen.

In der Einfachheit und dem überzeugenden Reize dieser Lehren liegt das Geheimnis ihrer Anziehungskraft auf Naturvölker. Unendlich leichter schwingt sich der Wilde oder Halbwilde zu den Anschauungen des Islam als zu denjenigen des Christentums mit seinen Mysterien auf. Und das unerschütterliche Bewußtsein, als wahrer Muslim gegen die Schrecken des Todes und des Jenseits gefeit zu sein, ist das Zauberband, das die Muslime zusammenhält. Während die numerische Zunahme des Islam (z. B. besonders in Zentralafrika, in Indien und Südrußland) jene des Christentums weit überflügelt, ist ein völliger Abfall vom Islam eine außerordentliche Seltenheit. Der freisinnigste Mohammedaner wird die Einheit Gottes, die Prophetenschaft Mohammeds, die Autorität des Koran (den er nur wenig kennt) und vor allem seine Eigenschaft, Muslim zu sein, bis zum Tode aufrecht erhalten.

Ist die Eigenart der mohammedanischen Dogmatik das Band, das den Islam innerlich zusammenhält, so ist der erzieherische Charakter der Ethik die Ursache der in die Augen fallenden äußerlichen Gleichwertigkeit der Muslime. Wohl sind auch die Muslime verschiedener Nationen in der Erscheinung und Kleidung, in Lebensführung, Sitten und Gebräuchen so verschieden, als es Nationen nur immer sind. Aber einige Züge sind doch allen gemeinsam: eine große Ruhe, Würde und Bestimmtheit des Wesens, die natürlich nach dem sozialen Niveau des Muslims mehr oder minder ausgeprägt ist. Diese Würde ist die Folge des erzieherischen Wertes der mohammedanischen Gesetzesvorschriften. Wenn man den hygienischen Wert der vorgeschriebenen rituellen